

Aus fremden Kriegen lernen

Autor(en): **Bachofner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **157 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Golfkrieg 1990/91

Beiheft zur Allgemeinen
Schweizerischen Militärzeitschrift
ASMZ, Mai 1991

Realisierung
Redaktion ASMZ
in Zusammenarbeit
mit Dr. Laurent F. Carrel

Autoren

Hans Bachofner,
Dr. iur., Divisionär zD,
Chefredaktor ASMZ, Uitikon-Waldegg

Ulrich Bollmann,
Dr. oec. publ., Oberstleutnant,
Mitinhaber und Leiter
der Dr. Dieter Jäggi Partner AG,
Agentur für Kommunikationsberatung,
Oberwil ZG

Laurent F. Carrel,
Dr. iur., Fürsprecher, Oberst i GSt,
Stab GGSt, Lehrbeauftragter
für aktuelle Militärwissenschaft,
Universität Bern, Biel

David Eshel,
Lt col IDF Ret., Militärpublizist
45100 Hod Hasharon, Israel

Erich Gysling,
Fachoffizier, Redaktionsleiter
«Rundschau» beim Schweizer
Fernsehen und Buchautor, Nahost-
spezialist, Zürich

Markus Kindle,
Leutnant, lic. rer. pol.,
Münchenstein

Aus fremden Kriegen lernen

Die Auswerter sind da. Landauf landab verkünden sie die Lehren des jüngsten Golfkrieges. Jeder findet bestätigt, was er schon vorher postulierte. Aufrüstung ist nötig. Abrüstung ist nötig. Neutralität ist nötig, Neutralität ist überholt. Flugzeuge und Raketen sind nötig – oder nicht nötig. Landarmeen sind nur noch zum Sammeln von Gefangenen da (Douhet¹ bestätigt). Nur Landarmeen können Kriege entscheiden (Douhet widerlegt). Und über allem: Krieg ist grausam und schafft neue Probleme.

Der Umgang mit fremden Kriegen will gelernt sein. Wer, wie wir Offiziere, von Berufs wegen ein Leben lang über den Krieg nachdenkt und im Alltag Lösungen realisiert, die einer

Hans Bachofner

künftigen Prüfung standhalten sollen, ist da bescheidener als mancher Bildschirmstrategie und Wahljahrpolitiker. Die Kriegsgeschichte lehrt nämlich nur eines unmissverständlich: *Kein Krieg gleicht dem andern*. Der nächste Krieg im Nahen Osten wird anders sein. Der nächste Krieg in Europa wird anders sein. Das Kriegsbild wandelt sich nicht weniger als die friedliche Welt. Technik, Umwelt und Doktrinen stehen nie still. Den Krieg verhindert oder gewinnt nicht, wer sich auf den letzten vorbereitet, sondern wer sich dem Wandel innovativ anpasst und im Chaos der Gewalt das Neue, Unerwartete meistert.

Und trotzdem muss man Kriegsgeschichte studieren und die Schlacht um Kuwait analysieren. Aber man soll nicht nach Siegesrezepten suchen und Handlungsanleitungen, sondern nach *Verständnis für das Phänomen Krieg*. Das Vorstellungsvermögen ist vielen Schweizern in langen Friedenszeiten abhanden gekommen. Es gibt zeitlose Muster, die sich wiederholen, es gibt Konstanten neben Zeit- und Ortsgebundenem.

Neue Akteure von Gewalt verdrängen die Staaten und fordern angepasste Abwehrlösungen. Internationales Grossverbrechen, Terror, gewalttätige Migration, Arm gegen Reich, unkontrollierte Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, heftige Nationalitäten-, Grenz- und Minderheitskonflikte: Wir dürfen das Neue, das sich anbahnt, nicht aus den Augen verlieren, wenn wir im Gefolge von Kuwait über den klassischen konventionellen Krieg nachdenken. Er ist aber beileibe noch

¹General Giulio Douhet, 1869–1930, Prophet des Luftkrieges. «Die Luftherrschaft erobern heisst soviel wie siegen!» (1921)

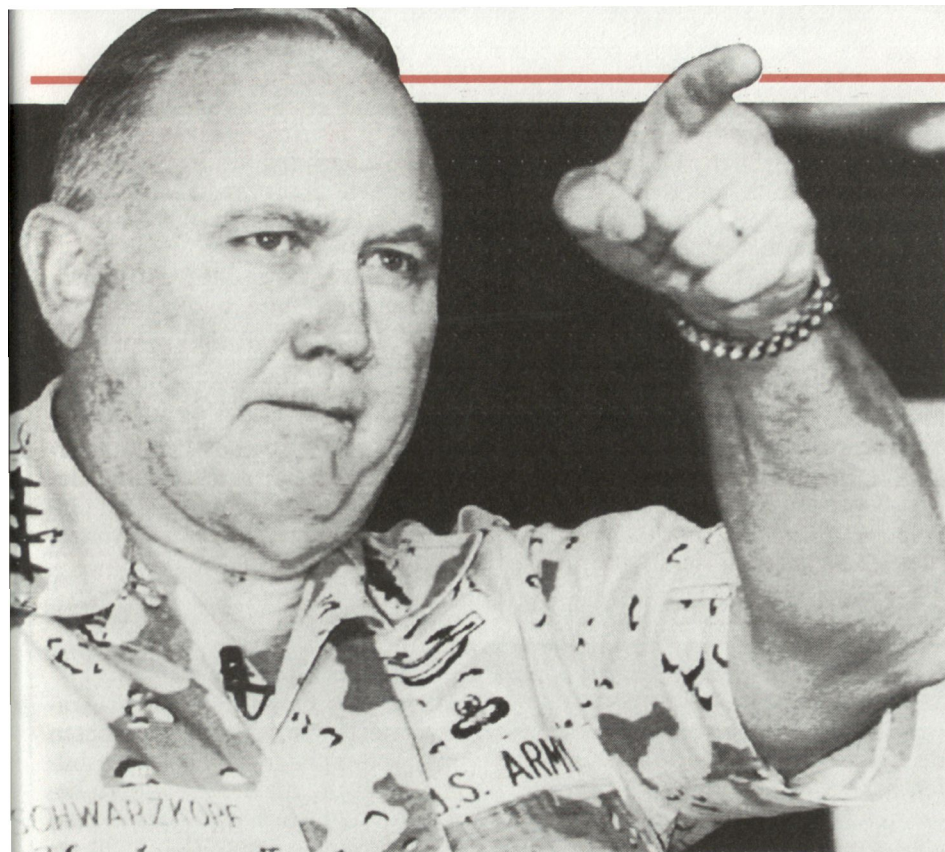
nicht von der Bildfläche verschwunden. Die Arsenale sind da, die Doktrinen (sie haben sich eben glänzend bewährt), die Kenntnisse und die Ausbildung. *Dieser Krieg ist nicht unmöglich* und neben den neuen Bedrohungsformen unseren Sicherheitsbestrebungen zugrunde zu legen.

Wir wissen nur wenig vom tatsächlichen Geschehen am Golf. Auch wenn seit einigen Wochen die Informationen reichlicher fließen: «den» Krieg am Golf werden wir nie vollständig kennen. Jeder Krieg ist nur, was Historiker, Journalisten und Teilnehmer erzählen und was ihnen andere in ihren Studierstuben nacherzählen. Sie kennen nie die volle Realität. Verständnis ergibt erst die Vielzahl der Schilderungen über alle Zeiträume hinweg, über alle geographischen Räume hinweg, auf allen Ebenen (strategisch, operativ, taktisch). Weil er in jedem Krieg und in jeder Schlacht die Hauptrolle spielt, ist er das wichtigste Studienobjekt: der Mensch. Auch er wandelt sich, allerdings nicht in der Tiefe. Die gleichen Stärken und Schwächen bewegen den römischen Centurio und den Hauptmann von morgen, sobald das Leben seiner Soldaten und sein eigenes auf dem Spiel steht.

Wer mit Blick auf schweizerische Problemlösungen seinen Weg sucht durch die Berichterstattung über den Golfkrieg, wird sich mit folgenden Themen auseinandersetzen:

Strategische Überraschung

Der Überfall vom 2. August schloss eine umfassende Täuschungsoperation ab. Truppenaufmarsch, Truppenrückzug (vor Medienvertretern), Telefongespräche des Präsidenten mit andern Staatsoberhäuptern, Krisenkonferenzen mit geplantem Scheitern, Täuschungssignale über diplomatische Kanäle: *Völker und Regierungen wollen und können oft nicht wahrnehmen, dass Krieg auf sie zukommt*. Auch Europa darf nicht in Träume von langen Warnzeiten verfallen.



Strategische Führung

Der Präsident der zurzeit einzigen Grossmacht der Welt scharte mit diplomatischem Geschick über zwei Dutzend Staaten um sich, wurde von der UNO mit Kompetenz zu militärischem Handeln versehen und handelte. Das war nicht das angestrebte Bild einer kollektiven Sicherheit, aber es war mehr als die Welt je erlebt hatte. Wer kollektive Sicherheit will, muss die Rolle der Grossmächte im Kollegium bedenken. Selbst die krisenge lähmte Sowjetunion lässt sich nicht durch eine vielgefeierte Europacharta aus dem Baltikum herauskomplimentieren. Und dass die erklärte Souveränität eines wirtschaftsstarken Staates verhöhnt werden kann, zeigt die Entführung Honeckers aus Deutschland.

Die strategische Zielsetzung beider Parteien wird zu untersuchen sein. Zielsetzungen pflegen sich im Verlauf von Kriegen zu wandeln. Ihre Definition und ihre Kommunikation sind das Rückgrat erfolgreicher Kriegführung: Der Feind, die Weltöffentlichkeit, das eigene Volk, das Offizierskorps, die Truppe müssen wissen, wohin die Reise geht. Unklare Ziele verlängern den Krieg und fordern Blut.

Strategische Ziele müssen erreichbar sein. Im Gegensatz zum Irak lässt sich auf der Gegenseite eine widerspruchslöse Kongruenz der drei Ebenen feststellen. Die strategischen Ziele waren operativ erreichbar. Die operativen Ziele waren taktisch erreichbar. Die taktischen Handlungen strebten nach operativen Zielen, die operative Kunst der Führung vor Ort war auf die

Zwölf Stunden nach Beginn des Gegenangriffs. General Schwarzkopf, Meister der Kommunikation, an der Pressekonferenz (Bild Keystone)

vorgegebenen strategischen Ziele ausgerichtet. Keine Ebene versuchte, die Probleme der beiden anderen Ebenen zu lösen. Präsident, Verteidigungsminister und Vorsitzender der Joint Chiefs of Staff mischten sich nicht in die operative Führung ein. Der operative Führer rüttelte nicht an strategischen Vorgaben.

Auch schweizerische operative Führung hat sich auf die strategische Zielsetzung auszurichten. Sie ist nicht Selbstzweck. Und taktische Führung hat operative Ziele zu erreichen. Die Auseinandersetzung um den bundesrätlichen Bericht über eine neue Sicherheitspolitik soll die Armee einbetten in die übergeordneten Ziele.

Kampfkraft

Beide Parteien verfügten über vergleichbare Streitkräfte. Die Zahlenspiele der zivilen Experten vor Ausbruch der Kampfhandlungen wurden einmal mehr der Lächerlichkeit preisgegeben. Die Kampfkraft einer Armee lässt sich nicht quantifizieren. Flugzeuge, Raketen, Panzer, Geschütze bilden einen wichtigen Anteil der Kampfkraft. Ebenso bedeutsam sind die Menschen. Wille, Vertrauen (in sich selbst, seine Waffen, die Vorgesetzten und Kameraden), Unterstüt-

zung durch die Heimatfront (Identifikation von Volk, kleinen Beziehungsgruppen, Familie mit der lebensgefährlichen Aufgabe des Soldaten). Material und menschliche Bereitschaft genügen noch nicht. Das Können wird ebenfalls gewogen. Dazu gehören Ausbildungsstand aller Beteiligten und Doktrin.

Kampfkraft ist keine feste Grösse. Sie verändert sich vor und während der Schlacht. Erfolg, Misserfolg, Ermüdungserscheinungen nach erster Begeisterung, Wetter, Logistik und Fürsorge spielen eine Rolle. Aussicht auf Erfolg und Überleben ist schliesslich entscheidend. Massada und Thermopylen sind Ausnahmen. Kampfkraft hat Bezug auf Auftrag, Umwelt, Feind. Hohe Kampfkraft gegen High-Tech-Gegner kann schwach sein gegen Terroristen. Wer bei uns Gewalt in mehreren Erscheinungsformen abwenden soll, braucht eine vielseitige Kampfkraft.

Ungewissheit

Kriege und Schlachten sind extreme Erscheinungsformen von dynamischen, nichtlinearen, chaotischen Prozessen. Kleine Ursachen haben grosse Auswirkungen. Prognosen sind nicht möglich. Die Experten, die 30 000 tote Amerikaner prognostizierten, mussten sich blamieren. (Sie sind nicht allein. Israel griff nicht ein, die Koalition zerbrach nicht, es wurden weder A- noch B- noch C-Waffen eingesetzt, der Militärputsch während der Schlacht blieb aus, niemand blieb wochenlang in Minenfeldern, Panzerhindernissen und Ölbränden liegen; alles Prognosen.) Wir brauchen die Lehnstuhlstrategen trotzdem. Sie können, besser als die Praktiker, mit analytischem Geschick Ordnung bringen in die verwirrende Fülle der Daten. Sie können grosse Linien aufzeigen über lange Zeiträume hinweg und mit Synthesen Entscheidungsunterlagen liefern. Praktiker sollten nicht über die zivilen Experten schimpfen, sondern ihnen die richtigen Fragen stellen.

High-Tech

Als man dem Spartanerkönig Archidamos einen Katapultenpfeil zeigte, soll er ausgerufen haben: «Himmel, jetzt ist es aus mit der Tapferkeit der Soldaten!»² Seit über 2000 Jahren also ist jeder Krieg in der Wahrnehmung der Zeitgenossen ein High-Tech-Krieg, der die alten Vorstellungen von Taktik

²Archidamos III., König von Sparta 361–338 v. Chr., zit. nach Plutarch, Moralia

und Technik in Frage stellt. Die Geschichte der Wechselwirkung von Technik und Taktik ist so alt wie die Menschheit und faszinierend zu studieren.

Auch wenn in Kuwait die neuesten Waffen eingesetzt würden, ist die Waffenentwicklung nun nicht zu Ende. In 100 Jahren wird man mit wohlwollendem Schmunzeln von den archaischen SCUD und ihrem Versteckspiel gegen eine überlegene Luftwaffe sprechen. (Die schrecklichen Nächte der bedrohten Zivilbevölkerung werden nicht unerwähnt bleiben.) Auch wenn dereinst in Europa nur noch verteidigungsfähige Streitkräfte stehen sollten: sie werden modernste Verteidigungstechnik anwenden. Wer seine Rechte gegen Gewalt verteidigen will, muss das mit Mitteln tun, die Erfolg haben können. Die Rüstungsspirale kann gebremst werden, anhalten kann man sie nicht. Mit veralteten Waffen provoziert man Gewalt.

Operatives Denken

Die Schlacht um Kuwait war ein Triumph des in der Zeit des kalten Krieges entwickelten operativen Denkens. Die sowjetischen Pläne für einen Praeemptivschlag gegen Westeuropa entsprachen recht genau der operativen Idee General Schwarzkopfs. Zerstörung der feindlichen Luftwaffe am Boden und in der Luft (samt Infrastruktur), Ausschaltung der Massenvernichtungswaffen, Herausstanzen von Penetrationskorridoren, Bindung und Täuschung durch zahlreiche Angriffe an der Front und grossräumiger Sichelschnitt zur Umfassung, Vernichtung der Streitkräfte usw., usw.: so wird in Grossmacht- und Koalitionsarmeen geplant und trainiert. Jede Verteidigungslinie ist zu durchbrechen. Damit ist aber die Verteidigung im starken Gelände nicht abgeschrieben, im Gegenteil. Der grösste Fehler beim Nachdenken über Kuwait wäre eine Schlussfolgerung, die einer Schweizer Verteidigungsdoktrin in unserem Gelände die Schwächen der Wüste anlasten würde. Wir werden mit geringeren Beständen noch mehr als vorher die Stärken des Geländes ausnutzen, auf lineare Aufreihung verzichten und dort kämpfen, wo wir stärker sind.

Systemdenken

Die Clausewitz entlehnte Idee eines feindlichen *center of gravity* (Schwerpunkt) macht nun auch ausserhalb der Lehrsäle von Militärakademien die Runde. Schweizerische Generalstabsausbildung kennt die Konzentration

auf den neuralgischen Punkt schon seit Jahren. Dieses Systemdenken gehört auf alle Stufen. Der Panzerabwehrschütze zielt auf den Schwachpunkt des Panzers, der feuerleitende Zugführer vernichtet Schlüsselpanzer der feindlichen Formation (Minenräumpanzer, Kommandopanzer). Der höhere taktische Führer schlägt Schlüsselverbände (z.B. Genie), operative und strategische Führung definieren ihrerseits die anzuvisierenden Schwachpunkte ihrer Ebene. Alle Stufen bezeichnen und schützen die eigenen Schwachpunkte. Beachtliche intellektuelle Leistungen sind gefordert. Plumpe Abnützung ist ein Rezept für die Niederlage.

Medienkrieg

Schwachpunkt Nummer eins eines demokratisch freien Staates ist die öffentliche Meinung. Kuwait zeigte, dass es richtig ist, den Medien nicht alles zu sagen, aber sie nicht anzulügen. Die operative Überraschung und das Leben von Zehntausenden hing von der Geheimhaltung des Aufmarsches ab. Wann immer journalistische Recherchen etwas Neues brachten, passte es ins grosse, offiziell verkündete Bild. Die Öffentlichkeit sah ein, dass es zum Schutz der Truppe Geheimnisse geben muss. Das Vertrauen in die Führung blieb ungetrübt. Andere Erfahrungen machte Saddam Hussein. Seine Medienanstrengungen überzeugten nur die Palästinenser. Die Auswertung sollte sich nicht beirren lassen durch die zu erwartende Abrechnung der Medienleute mit den Generälen. Das tägliche Schauspiel cleverer Offiziere, die knapp, präzise und intelligent auf oft einfältige Fragen der Journalisten eingingen, bleibt unvergessen. Das Image der wohlinformierten, Zensuren verteilenden Reporter hat in Kuwait Schaden gelitten. Das ist schmerzhaft und dürfte Folgen haben.

Nachrichtendienst

Der blinde Boxer im Ring mit dem sehenden: der Kampfausgang ist gewiss. Elektronik und Waffentechnik haben den Stellenwert des Nachrichtendienstes verändert. Was man sehen kann, kann man treffen; was man treffen kann, kann man vernichten. Weitreichende Waffen reichen nur weit, wenn sie Ziele in der Tiefe des Raumes erkennen und rechtzeitig treffen. Vom Satelliten bis zum Nachtsehgerät verbinden sich technische Mittel zu einem Verbund. Nachrichtenoffiziere der höchsten Qualitätsstufen können Leistungen erbringen, die dem

Gefechtsbild ein neues Gesicht geben. Das intuitive Erfassen der Gesamtlage und der Entschluss des Kommandanten werden nicht angetastet. Aber blinde Führung ist keine intuitive Führung, sondern uninformierte.

Spione (Wo ist Saddam Hussein?), Drohnen, luft- und bodengestütztes Radar: wir werden gut überlegen müssen, welchen Nachholbedarf wir hier zu decken haben. Wie lange müssen wir noch auf einen Unterstabschef Nachrichtendienst und Abwehr warten, der diese Belange im Rahmen der neuen Armeepfanungen mit dem Gewicht von Rang und Funktion vertreten könnte?

Ausbildung

Aus Deutschland nach Saudi-Arabien verlegte Panzertruppen berichten von waffenplatzbedingten Ausbildungsmängeln, die in aller Eile zu beheben waren. *Scharfer Schuss und Verbandstraining* lassen sich nicht ersetzen. Die Aussage berührt uns.

Umweltterror

Krieg hat eine Tendenz zur Schrankenlosigkeit. Die Bändigung von Gewalt durch das *Völkerrecht* ist nötiger denn je. Es waren Verbrecher in Uniform, welche die sinnlosen Umweltschäden produzierten. Räuber, Vergewaltiger und Mörder, wie sie in allen Kriegen auftreten, haben moderne Gleichgesinnte gefunden. Wir leben selbst in einer Umwelt, die sich für Umweltterror eignet. Schutz ist geboten.

Auftragstaktik

Elektronische Kriegführung und Luftkriegführung sind auf Unterbrechung der feindlichen Verbindungen und Übermittlung ausgelegt. Nur Auftragstaktik ist diesem Schlachtfeld angemessen. Die Delegation von Handlungskompetenz und Handlungsverpflichtung auf tiefstmögliche Stufe hat sich einmal mehr der zentralistischen überlegen gezeigt.

Neue Informationen werden zu neuen Fragen animieren. Die militärische Auswertung soll ihren Lauf nehmen. Bewährung und Mängel neuer Waffensysteme interessieren auch uns. Wir wollen uns aber nicht ablenken lassen von der Aufgabe, in einer sicherheitspolitischen Risikolage geschichtlich einmaliger Art hier und jetzt Lösungen zu suchen für *Schutz gegen Krieg und Gewalt in Europa und der Schweiz*. ■